

Liebe Schwestern und Brüder,

schon als Kind war Erntedank für mich immer etwas besonderes.

Mein Vater war Landwirt, wir hatten eine kleine Landwirtschaft - nur im Nebenerwerb, meine Mutter sorgte als Lehrerin für das Familieneinkommen, aber wir lebten sehr mit dem Rhythmus der Natur. Säen im Frühjahr Heu machen im Sommer, ernten im Herbst, Ruhen im Winter.

Und Erntedank war wunderbar, die Ernte, die Fülle der Früchte. Wir verteilten Dank an alle, die geholfen hatten. Wir gingen zum Gottesdienst und sangen „Wir pflügen und wir streuen“.

Mein Vater war Biobauer, das war in den 1960er Jahren besonders. Er sagte immer es ist nicht gut der Erde mehr abzuverlangen als sie eigentlich hergeben will, wir machen mit der zunehmend industriellen Bewirtschaftung die Erde kaputt.

Er bekam viel Gegenwind, bisweilen wurde er belächelt, einige sagten: Ihr habt gut reden, Ihr müsst ja nicht davon leben.

Aber mein Vater ließ sie nicht beirren, er hatte an der Stelle einen gewissen missionarischen Eifer, das war auch manchmal anstrengend.

In vielen Punkten geben ihm die heutigen Entwicklungen recht.

Ihm war immer bewusst, dass wir unseren Beitrag leisten, das wir beackern, säen, pflegen auch düngen müssen, aber dass wir letztlich von dem leben, was Gott wachsen und gedeihen lässt, und dass es gut ist, sich von der Natur leiten zu lassen und nicht zu sehr einzugreifen.

In dem für heute vorgeschlagenen Predigttext habe ich etwas wiedergefunden, was mich an die Haltung meines Vaters erinnerte. Dass wir von Gottes Gaben leben und das nicht vergessen sollten.

Der Predigttext ist aus dem 5. Buch Mose. Das ganz Buch ist konzipiert als eine Rede, die Mose an das Volk, an die Volksgruppe richtet, vor dem Eintritt in das gelobte Land, nach einer langen und entbehrungsreichen Wüstenzeit.

Ein Teil dieser Rede lautet wie folgt:

7 Denn der HERR, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Quellen sind und Wasser in der Tiefe, die aus den Bergen und in den Auen fließen, 8 ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt, 9 ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust. 10 Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat. 11 So hüte dich nun davor, den HERRN, deinen Gott, zu vergessen, sodass du seine Gebote und seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht hältst. 12 Wenn du

nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst 13 und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, 14 dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den HERRN, deinen Gott, vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft, 15 und dich geleitet hat durch die große und furchtbare Wüste, wo feurige Schlangen und Skorpione und lauter Dürre und kein Wasser war, und ließ dir Wasser aus dem harten Felsen hervorgehen 16 und speiste dich mit Manna in der Wüste, von dem deine Väter nichts gewusst haben, auf dass er dich demütigte und versuchte, damit er dir hernach wohltäte. 17 Du könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen. 18 Sondern gedenke an den HERRN, deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf dass er hielte seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hat, so wie es heute ist.

Was für ein wunderbares Land, das Mose da beschreibt, da gibt es alles, da ist mehr als genug, Essen, Nahrung, Wasser, Bodenschätze. Da ist ein höchst komfortables Leben zu erwarten. Das Land in dem Milch und Honig fließt, es ist legendär geworden.

Aber vergesst nicht - schreibt Mose ihnen ins Gesangbuch: das alles ist nicht euer Verdienst, auch wenn alles gut läuft, schreibt es euch nicht selbst zu, vergesst nicht wo euer Wohlstand herkommt. Vergesst nicht, dass dieses alles nicht euer Verdienst ist.

Mose selbst hat das verheißene Land nie gesehen, und so, wie er es beschrieben hat, ist es nie geworden.

Das Land war ja bewohnt, die Israeliten waren Eindringlinge, und der Kampf um das Land hat sie bis auf wenige Jahrzehnte zu Zeiten des Königs David nie verlassen. Über 2000 Jahre war es nicht ihr Staat, erst nach der schrecklichen Zeit des Holocaust ist es 1949 der Staat Israel geworden. Aber Frieden ist nicht im Land, die Bedrohung geht weiter, die Auseinandersetzungen im und um das Land brechen nicht ab.

Und trotzdem ist es ein wundervolles, beeindruckendes Land mit größter Vielfalt auf kleinstem Raum. Meer Berge, fruchtbare Landschaften, faszinierende Wüsten, Wohlstand, höchster technischer Standard, große Armut.

Menschliche Existenz ist ein wahrer Gemischtwarenladen, nicht nur in Israel, im verheißenen Land, das nicht zur Ruhe kommt, sondern überall.

Vorgestern hatte ich vor einer Trauerfeier noch etwas Zeit und schlenderte über den Camper Friedhof. Die Sonne schien, der Himmel war blau, die Bäume wiegten sich sanft im Wind. Nach dem Regen überall sattes Grün, dazwischen leuchtende rote Früchte, Hagebutten, Vogelbeeren Wunderschön und ich dachte wieder, wie es mir in letzter Zeit öfter geht. Da gibt es so viel Chaos, Leid und Schmerz, Krieg und Vernichtung und entsetzliche Dinge und Gott lässt es unverdrossen wachsen und gedeihen.

Die Welt ist von Gegensätzen durchmischt. Da gibt es viele Kriegsorte, viel zu viele, aber da gibt es auch viele Friedensorte. Gleichzeitig und nebeneinander und kaum zu fassen.

Und wir als Menschen mitten drin. Mittendrin mit sehr viel Wissen, sehr viel Können und sehr vielen Handlungsmöglichkeiten und was machen wir damit?

Hüte dich davor, den Herrn, deinen Gott, zu vergessen, gedenke an den Herrn, deinen Gott, denn er ist es, der dir Kräfte gibt.

Manchmal beschleicht mich das Gefühl, dass wir zur Zeit so etwas erleben wie das Chaos der Gottvergessenheit.

Die Generation nach dem Krieg hat fleißig gearbeitet und viel geschafft. Jahrzehnte großen Wohlstands durften wir erleben. Dass alles da ist und mehr als das, ist uns selbstverständlich geworden. Dass Ressourcen endlich sind, haben wir gehört, aber die meisten von uns haben es nicht für möglich gehalten, dass es wirklich so ist.

Dass wir alles im Griff haben und alles regeln können, erweist sich mittlerweile als maßlose Überschätzung ja als Utopie.

Hat Luther recht, wenn er sagt der Mensch will sein wie Gott und das ist die Hauptsünde?

Im ersten Buch Mose steht die tiefsinnige Erzählung vom Turmbau zu Babel, sie erzählt den Versuch der Menschen einen Turm bis in den Himmel zu bauen. Doch Gott lässt es nicht zu und zerstreut die Menschen.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass der Turm unseres Wissen, der uns ja schon längst bis zum Himmel geführt hat, zum Mond, zum Mars, dass er zu großer Verwirrung führt. Wir wissen längst, dass die Welt unglaublich komplex ist. Das Internet schwemmt uns Unmengen an Wissen direkt in Hand und Kopf das ist toll. Wie oft sag ich selber, lass uns mal eben googeln, das hilft oft weiter und führt zu mancher Erkenntnis, bringt aber auch viel Verwirrung.

Ich empfinde die Gesamtlage der Welt als Verwirrung und ich habe nicht den Eindruck, dass es viele Menschen gibt, die Klarheit darüber haben, wo gute Wege langgehen können. Ich denke schon, dass es Menschen gibt, die gute Wege kennen, aber sie sitzen gerade nicht an den Schalthebeln des Weltgeschehens.

Und ich glaube, dass die Menschheit weiterhin dabei ist, sich hoffnungslos zu überschätzen.

Vergiss nicht den Herrn, deinen Gott, denn er ist es der dir Kräfte gibt.

Nun kann ich nicht die ganze Welt einladen, auf die Worte des Mose zu hören und sich auf Gott zu besinnen.

Aber dieser Abschnitt aus dem fünften Buch Mose lädt uns ein, uns wieder klarzumachen wo alles herkommt.

Ich glaube, dass wir uns durchaus freuen dürfen an dem, was wir geschafft haben und auch stolz sein dürfen auf unsere Leistungen.

Aber wir sollen eben nicht vergessen, wo es herkommt.

Unsere Gaben und Fähigkeiten sie kommen von Gott her. Der Schöpfer aller Dinge hat uns mit wunderbaren, vielfältigen Gaben ausgestattet und wir sind berufen all diese Gaben angemessen zu verwalten.

Unser Leben ist ein ständiges Zusammenwirken von göttlichem und menschlichem Tun
Matthias Claudius hat es so wunderschön formuliert in seinem Lied wir pflügen und wir streuen ... doch Wachstum und Gedeihen ist in der Himmels Hand. Und das gilt eben nicht nur auf unsern Feldern sondern in allen Bereichen des Lebens.

Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn.

Es steht uns gut zu Gesicht uns wieder bewusst zu machen, dass wir uns mit allem, was wir sind, unserm Gott, unserm Schöpfer verdanken. Der uns immer noch und immer wieder reichlich beschenkt.

Und ich glaube, bewusst in der Gegenwart Gottes zu leben, das verändert die Welt. Wenn wir nicht vergessen, dass wir uns ihm verdanken, wenn wir den Reichtum seiner Güte wahrnehmen, dann können wir genau daraus die Kraft schöpfen unsere Gaben für die Menschen und für die Welt einzusetzen. Dann können wir daraus Zuversicht und Hoffnung schöpfen und zuversichtlich nach vorne schauen - in dem Wissen, dass alles hier Schönes wie Schreckliches nicht das letzte ist, sondern das vorletzte.

Amen